Journalisten-Anekdoten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 51

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Croissant

Schiedsgericht im Antarktisstreit

Journalisten-Anekdoten

Die Journalisten haben, wie die Mimen, wenig Aussichten darauf, daß die Nachwelt ihnen Kränze flicht. In Frankreich gehen sie immerhin manchmal mit ein paar gutsitzenden Bonmots in die Unsterblichkeit ein. So gehören Aurélien Scholl, Hébrard, Alphonse Allais zu den Stützen der Anekdoten- und Bonmotliteratur. Und nicht weniger Pierre Véron (1833 bis 1900), von dem hier einige Kleinigkeiten wiedergegeben seien.

Im Restaurant sagte Véron zum Kellner: «Bringen Sie mir eine Portion orthographischer Fehler!»

«Das haben wir nicht», erwiderte der Kellner verdutzt.

«Ja, warum setzen Sie sie dann auf die Speisekarte?» fragte Véron.

+

Pierre Véron war reich und mit allen irdischen Gütern gesegnet.

«Was fehlt Ihnen eigentlich noch?» fragte ihn ein Freund.

Worauf Véron erwiderte: «Die Entbehrungen!»

+

«Wie fern doch die Gesetze oft der Realität des Lebens sind», bemerkte Véron. «Das Gesetzbuch stellt zum Beispiel fest, daß der Gläubiger nicht gezwungen werden kann, eine Abschlagszahlung anzunehmen. Nun, in der Praxis ist es im allgemeinen so, daß es dem Gläubiger nicht gelingen will, den Schuldner zu einer Abschlagszahlung zu zwingen.»

+

Véron begegnete eines Tages einem Freunde, der ihn oft angepumpt hatte, ohne sich um die Rückzahlung Sorgen zu machen.

«Gestern», sagte Véron zu ihm, «habe ich einen Mann gesehen, der dir so ähnlich war, daß ich ängstlich darauf gewartet habe, wann er mich anpumpen würde.»

+

Im Club wurde auf die Dienstboten geschimpft. «Sie sind frech, faul, verdorben, treulos ...»

«Ja, ihr habt ganz recht», meinte auch Pierre Véron, «dieses Gesindel ist um nichts besser als wir!»

+

Véron kehrte mit einem Freund vom Rennen heim. Der Freund sagte: «Ach, mein Lieber, das Leben ist doch recht langweilig.»

«Für mich nicht», erwiderte Véron.

«Was? Sie langweilen sich nicht?»

«Nie.»

«Und wie stellen Sie es an, daß Sie sich nicht langweilen?»

«Sehr einfach», erklärte Véron. «Ich bin es, der die andern langweilt.»

+

Pierre Véron hat einige recht treffende Definitionen gefunden:

Die Freundschaft ist ein Regenschirm, der sich bei schlechtem Wetter nicht öffnen läßt.

Der Geburtstag ist das Echo der Zeit.

Der Apostel ist ein Reisender in übernatürlichen Artikeln.

Der Mut ist die Kunst, feig zu sein, ohne es merken zu lassen.

Der Krieg ist eine künstlich erzeugte Epidemie.

Die Opposition ist die Peitsche des Regierungswagens.

Der Witwer ist ein Zuchthäusler, dem die Strafe erlassen wurde.

(Mitgeteilt von N. O. Scarpi)

Muttersprache

In einer bernischen Landschule sollten die Erstkläßler versuchen, auf der Schiefertafel die junge, hübsche Lehrerin zu konterfeien. Alle bis aufs Hanneli hatten ihrem mehr oder weniger künstlerischen Empfinden Ausdruck gegeben. «Aber Hanneli, du hesch ja nüt zeichnet.» «Ja, Fräulein», sagt es treuherzig, «ig ha drum no nie e ‚Toggu' zeichnet.» (Wüwa!) G.

Aus der Geschichtsstunde

Ein Mädchen schreibt: «Bei Nancy wurde Karl der Kühne von einem Söldner getötet. Erst zwei Tage später fand man seinen Laich.»

H. S.

Nach einem Besuch im Zoologischen Garten in Zürich

Der Kleine weint und sträubt sich, die Suppe zu essen. Die Mutter befiehlt: «Jetz issischt mer die Suppe, suscht gasch mer du ohni Znacht is Bett.» Da schluchzt der Kleine: «I wett bald lieber en Aff sy; die chömed luter Banane und Orangsche über und müend kei Suppe ässe. Und dänn dörfets erscht no uf de Tanne umechlädere und kei Mänsch seit: Paß uf, du flügsch abe und verrißisch d Hose!» J. W.

Lieber Nebelspalter!

Hansi ißt «Wirz» nur mit Widerwillen. Auch heute gibt es das übliche Theater beim Mittagessen. Ich verliere die Geduld und sage energisch: «So — wird's bald!» Und heulend tönt es zurück: «Kei Wirz-bald, kei Wirz-bald!»

Frau Hamei

Der jüngste Sprößling der Familie, noch nicht fünfjährig, erklärt mir, daß er schon zwei Gebete hersagen könne, ein schweres aber, «das vo der Isebahn», könne nur die Mama, worauf man mich belehrte, daß es sich dabei um ein Gebet mit «... und führ uns auf die rechte Bahn» handelt. L.